

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 28 (1924-1925)
Heft: 3

Artikel: Der Adler und die Spatzen : eine Fabel
Autor: Hayet, Max
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-661945>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

licher Richtung zum sogenannten „Batutulis“, dem beschriebenen Stein, einem der ältesten Überbleibsel der alten Hinduzeit. Es findet sich dieser, mit einigen eingemeißelten Schriftzügen bedeckte Block, sowie in einiger Entfernung eine rohe menschliche Steinfigur, beide in chinesischen Tempeln versteckt, hinter stinkenden Lumpen verborgen und mit Opferzeug umgeben; die Figur sogar bekleidet. Alles wenig bedeutend für das Auge und höchst unangenehm für die Nase. Dagegen ist die Aussicht von einem in der Nähe erbauten Pavillon prächtig: gegenüber der mächtige Salak, unten der brausende Strom und jenseits eine schmutze Reismühle.

Der Abend mußte der Geselligkeit geopfert werden, erst in angenehmer Weise beim Abendmahl mit der Familie M. im Hotel Chemin de fer, wo ich zugleich Gelegenheit fand, in der Dunkelkammer die bisher gemachten Aufnahmen meines Verascope zu entwickeln, und dann schließlich gezwungen unangenehm im eigenen Schlafzimmer, da von der Veranda draußen bis weit über Mitternacht das Gelächter und Gewieher der englischen Grazien herein tönte, die ihren Landsmann geladen hatten und mit ihren geistreichen Nachrhapsodien alle sanften Nachtgeister der Umgebung verscheuchten. Hotelleben!

(Fortsetzung folgt.)

Der Adler und die Späzen.

Eine Fabel. Von Mag Hahel.

Der Adler und die Späzen.

Im Vogelreich war die Gleichheit ausgerufen worden. Alles was Flügel und Schnabel hatte, sollte gleich sein, die Tauben und die Falken, die Hühner und die Geier; die Späzen und die Adler. Es sollte keinen Unterschied geben zwischen den großen und den kleinen, den starken und den schwachen, den grauen und farbigen, zwischen den Vögeln der Nacht und den Vögeln des Tages.

Und der Adler war's einverstanden. Er begab sich unter die Späzen und lebte mit ihnen. Er war so edel, daß er sich seinen herrlichen Schnabel am liebsten abgestumpft und verkleinert und seine gewaltigen Schwingen auf Späzenmaß zugestutzt hätte.

Aber einmal, es war ein leuchtender Frühlingmorgen und der Himmel tiefblau, da flogen die Späzen auf und der Adler mit ihnen. Und wie er nun seine Schwingen breitete und bis zum nächsten Tannengipfel kam — gerade dort ging den Späzen der Atem aus — da riß es unseren Adler unwiderstehlich höhenwärts, geradenwegs der Sonne zu, und wie er nun im unendlichen Äther hing und nach alter Gewohnheit seine Kreise zog, da schrie es in ihm auf in unge-

stümtem Jubel, und der Adler begann zu lachen, ein kühnes, krachendes Gelächter, wie es nur den freiesten Geschöpfen gegeben wurde.

„Geheilt, Brüderlein?“ rief ihm ein anderer Adler zu, der ihn längst erwartet hatte, denn es war ihm ebenso ergangen, „geheilt?“

„Geheilt!“ jauchzte der erste Adler.

Und die beiden Könige des Raumes schwebten in Kurven und Kreisen um und um, zogen Ellipsen und Parabeln, und tanzten so den Adlertanz der Lüfte.

Der Himmel war tiefblau und die Sonne bei bester Laune.

Zur selben Zeit aber sagte ein Späz in der Versammlung: „Wißt, es ist doch besser, daß uns der Adler verlassen hat — wir sind nun wieder ganz unter uns — und er hätte sich ja doch nie in uns hineingefühlt — sein Hochmut war eben unheilbar!“

Und ein zweiter Späz sagte: „Sehr richtig! Und nebenbei: er hätte es auch nie zustandegebracht, den Schnabel so geschickt an der Dachrinne zu wehen wie unsereiner . . .“

Und damit war die Natur wieder im richtigen Ungleichgewicht. Auch im Vogelreich.

Buntes Allerlei.

Eine eigenartige Kocherei.

Die Bergpapua auf Neu-Guinea verwenden zum Kochen eine eigenartige Brat- und Dampfröhre. Das ist ein Stück Edelmambu von etwa 80 cm Länge, das am einen Ende von der Zwischenwand abgeschlossen, am andern offen ist, um kleine Fleischstückchen hineinschieben zu können. Beim Gebrauch werden die Innenwände dieser

Röhre mit jungen Farnwedeln ausgekleidet, die dem von ihnen umhüllten Fleisch einen würzigen Geschmack verleihen. Sodann wird das offene Ende mit Blättern verschlossen, und das Dämpfen auf offenem Holzfeuer kann losgehen. Durch fortgesetztes Drehen wird verhindert, daß die Röhre durchbrennt. Indem die Wilden beständig darauf klopfen, merken sie, an welchen